

## **Gartenschauen und Ökologie - Anspruch und Wirklichkeit**

Gartenschauen haben Hochkonjunktur: Allein in diesem Jahr finden in acht Bundesländern Landesgartenschauen statt. Sie haben sich als guter Werbeträger, als bestes Eventmarketing für einzelne Städte und Regionen etabliert. Da sie unserem Verhältnis zu Garten aber auch Natur und Umwelt neue Impulse geben, müssen sie auch hinsichtlich ihrer ökologischen Ausrichtung und Zielsetzung hinterfragt werden.

Dabei stehen in erster Linie zwei Hauptaspekte im Vordergrund: Auf der einen Seite müssen Konzeption, Durchführung und langfristige reale ökologische Verbesserung betrachtet werden. Auf der anderen Seite ist aber auch die Frage nach der Art und Weise, wie Natur und Garten dort präsentiert werden, d.h. welches Bild dort gezeichnet wird und von den Besucher aufgenommen wird, von großer Bedeutung. Und in dieser Hinsicht haben Gartenschauen die einmaligen Chancen, spielerisch und anschaulich ohne den erhobenen Zeigefinger ökologische Grundgedanken zu vermitteln. Gartenschauen können damit einen wichtigen Beitrag zur Umweltbildung und Umwelterziehung leisten.

Trotz Diskussionen über zukünftige Anforderungen an Gartenschauen und einer an ökologischen Kriterien orientierten Reformierung alter Grundkonzepte, scheint vieles beim Alten geblieben zu sein. Man ist sich seit langem darüber einig, dass allein der Grundsatz "Leistungsschau" als die ursprüngliche Motivation nicht mehr ausreicht. Insbesondere der Ausschreibungstext der Landesgartenschauen in Nordrhein-Westfalen für die Jahre 2001 bis 2007 liest sich gut, allerdings bei der Umsetzung der konkreten Konzepte bleiben zahlreiche Fragen offen. Auch wenn die heutigen Gartenschauen aufgrund anderer Zielsetzungen ihr Gesicht zweifelsohne vollständig verändert haben, besteht noch vielfältiger Handlungsbedarf, damit die Gartenschauen dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung gerecht werden.

### **Gartenschauen als Massenveranstaltungen**

Gartenschauen sind im wesentlichen Massenveranstaltungen. Sie sind als herausragendes Event mit vielfältigsten Angeboten für alle Zielgruppen konzipiert und müssen die Massen anziehen, um als erfolgreich zu gelten - auch in Bezug auf die Finanzierung. Der Erfolg einer Gartenschau wird an den Besucherzahlen gemessen. Damit verursachen sie die gleichen Probleme wie alle Massenveranstaltungen. Als gravierendste Umweltprobleme durch Großevents gelten insbesondere das Verkehrsaufkommen und der Müllanfall. Der Eventcharakter

von Gartenschauen ist nicht zu verleugnen, viele z.T. sehr aufwendige Veranstaltungen, die mit dem Thema Garten und Natur nicht viel gemein haben, machen einen wesentlichen Reiz der Gesamtveranstaltung aus. Grundsätzlich ist dagegen nichts einzuwenden, es birgt nur die Gefahr, dass suggeriert wird, dass Natur ohne Event langweilig ist und dass Großveranstaltungen der Natur nicht schaden.

Der zu fordernde Planungsgrundsatz der Dezentralisierung findet sich inzwischen in diversen Einzelkonzepten wieder, derzeit am deutlichsten bei der diesjährigen LGS in Nordrhein-Westfalen, die sieben verschiedene Standorte einbezogen hat. Dies bewirkt, dass ein Hauptveranstaltungsort entlastet wird, jedoch die Belastung nun auf verschiedene Orte verteilt wird. Die Frage ist daher, ob dann nicht insgesamt das Verkehrsaufkommen steigt, wenn der Besucher verschiedene Veranstaltungsorte aufsucht.

### **Impulsgeber für eine ökologische Stadterneuerung**

Freiraum wird immer knapper, Siedlungs- und Verkehrsflächen nehmen immer mehr Raum in Anspruch. Vom Anspruch her sollen Gartenschauen innerstädtische Freiräume sichern bzw. neue Flächen erschließen. Immer wieder setzt sich bei den Planungen das Prinzip der Verknüpfung von Gartenschau und Stadtteilentwicklung durch. Allerdings ist anhand der Gartenschaustandorte der letzten Jahre die Frage angebracht, ob nicht durch die Vielzahl der Gartenschauen mittlerweile der Bedarf nach großflächigen Entwicklungs- oder Erholungsimpulsen überschritten ist. Viele Standorte wirken mittlerweile überdimensioniert, wodurch der langfristige Wert für die Bevölkerung zweifelhaft wird. In den westdeutschen Bundesländern ist in diesem Zusammenhang der Bedarf nach geplanten Erholungsflächen (in ländlichen Regionen) zu stellen. In den ostdeutschen Bundesländern besteht demgegenüber ein deutlicher Bedarf an großflächigen Projekten der Stadterneuerung. Allerdings liegt auch hier der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs eher im urbanen Bereich. Erst in einem zweiten Schritt ist dann eine Optimierung innerstädtischer Grünbereiche gefordert, um durch die Erhöhung des Freizeitwertes der Innenstädte eine sich ausweitende Flächeninanspruchnahme durch Wohnbebauung im Umland zu verhindern. Eine Gartenschau als Impulsgeber für eine ökologische Stadterneuerung darf kein grüner Klecks sein, sondern muss die Stadt als attraktiven Lebensraum fördern.

Allerdings ist fraglich, ob zur Sicherung innerstädtischer Grünflächen oder zur Umsetzung ökologischer Stadterneuerung die Gartenschau das geeignete Instrument ist. Sicherlich stehen ökonomische Überlegungen im Vordergrund, denn es ist nachvollziehbar, dass Kommunen die Zuschussgelder und den Imagegewinn gerne in Anspruch nehmen wollen. De facto lassen sich städtebauliche

Entwicklungen u.a. hinsichtlich Erholungsvorsorge viel schneller und wirkungsvoller umsetzen, wenn das allseits bekannte Mittel der Gartenschau dahinter steckt. Das Argument der Erholungsvorsorge bzw. Freiraumversorgung widerlegt sich aber selbst, wenn in der Nachnutzung, wie bei der BUGA 1999 in Magdeburg, der neu geschaffene Park nur gegen Eintrittsgeld betretbar ist. Zudem binden Gartenschauen finanzielle Ressourcen für andere ebenfalls dringend notwendige kommunale Vorhaben.

In den letzten Jahren ist der Umgang mit Industriebrachen oder ehemaligen Militärstandorten immer wieder ein Gartenschauthema gewesen. Hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang gerne die Sanierung von Altlasten – eigentlich keine Besonderheit sondern selbstverständliche Notwendigkeit. Egal ob ehemalige Zechen- und Kasernengelände oder Industriebrache, Landschaftsarchitekten finden eine Lösung, wie diese Flächen genutzt werden können. Dabei besteht die Gefahr, dass suggeriert wird, dass jegliches Erbe der Industrialisierung problemlos umfunktioniert werden kann. Wie jedoch sollen dies Kommunen bewältigen, die nicht die Gartenschau im Rücken haben und wo bleibt hier das Verursacherprinzip? Daher dürfen andere, weniger kostenintensive Möglichkeiten der Stadterneuerung nicht vernachlässigt werden, zumal die Standorte, die von wahrhaft gravierenden Umweltproblemen betroffen sind, häufig finanziell erst gar nicht in der Lage sind, eine Gartenschau auszurichten.

Es ist bei jedem Einzelkonzept die Frage angebracht, ob es tatsächlich darum geht, städtebauliche oder freiraumplanerische Probleme zu lösen oder nicht nur der Aspekt der regionalen Wirtschafts- und Tourismusförderung oder Imagepflege dominiert, da es sich bei den Ausrichterstädten primär um verhältnismäßig kleinere Städte handelt, deren Freiflächenversorgung nicht wirklich Besorgnis erregend ist. Gartenschauen sind kein allgemein gültiges und anwendbares Prinzip der Stadtentwicklung, es müssen auch akzeptable Wege abseits von Großevents genutzt werden können, die das gleiche Ziel erreichen.

### **Konzepte für eine ökologische Bewusstseinsänderung**

Da der Veranstaltungsrahmen einen durchgehend positiven Charakter hat, ist die Bereitschaft sich mit Problemen auseinander zu setzen äußerst gering. Der Besucher erwartet eher von der Gestaltung und den Events beeindruckt zu werden, möchte für ein paar Stunden die Sorgen des Alltags vergessen. Auf Gartenschauen besteht die Möglichkeit, ein breites Publikum anzusprechen. Fragt sich nur, ob sie es gerade dort auch hören möchten, womit ein wichtiger Punkt die Aufbereitung der ökologischen Inhalte ist.

Bedeutsam ist es, den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit aufzuzeigen: Relevant ist in diesem Zusammenhang die Erwartungshaltung, die

Einstellung mit der die Besucher das Schaugelände betreten. Konkret: Wie hoch ist die Bereitschaft, sich auf ökologische Fragestellungen einzulassen oder überwiegt nicht eher die Erwartung, ein paar schöne, anregende, unterhaltsame Stunden in grüner und blühender Umgebung zu verleben. Ähnliches wird zumindest noch immer durch den Begriff "Gartenschau" suggeriert. In der Ausschreibung für Landesgartenschauen des Landes Nordrhein-Westfalen heißt es u.a.: *"Gartenschauen sind Experimentierräume [...] für richtungsweisende soziale und umweltpädagogische Strategien, die die Menschen sensibilisieren sollen für ökologische Zusammenhänge [...]"* Daraus ergibt sich eine nicht zu unterschätzende Verantwortung für die dort präsentierten Inhalte.

Solange in Gartenschauen undifferenzierte Bilder von künstlichen Themengärten neben vermeintlich renaturierten oder ökologisch aufgewerteten Bereichen stehen, kann keine wirkliche ökologische Bewusstseinsänderung stattfinden. Die Renaturierung einer Aue ist nicht beliebig durchführbar wie die Anlage eines Gartens zu einem bestimmten Thema oder der Restaurierung alter Parkanlagen. Ökologie ist ein weitaus komplexeres Thema als konventionelle Gartengestaltung. Insofern haben Gartenschauen, wenn sie ihrem ökologischen Anspruch gerecht werden wollen noch einen weiten Weg vor sich. Bisher mag vielleicht die Richtung in die sich die Konzepte bewegen stimmen, die Frage nach dem Wie ist noch nicht erschöpfend beantwortet. Einem Schau- und Eventcharakter ist nichts zu entgegen, solange nicht der Eindruck entsteht, dass alles was dort passiert im Einklang mit der Natur steht. Daher muss in die Richtung gewirkt werden, dass die gerechtfertigte Leistungsschau des Gartenbaus entweder vom Ökoprinzip abgekoppelt wird oder sich diesem unterordnet.

### **Nachhaltigkeit als Thema**

In jüngerer Zeit wird bei Gartenschauen gerne der Begriff der Nachhaltigkeit bemüht. Bei der LGS 2001 in Oelde (NRW) hat man gar modellhaft die Lokale Agenda als der Schau mit zugrunde liegenden Auslöser benannt, wobei es letztendlich jedoch etwas verschwommen blieb, wie genau die Zukunftsfähigkeit der Stadt Oelde erreicht werden soll.

Gegen regionale Wirtschaftsförderung ist grundsätzlich nichts einzuwenden, sie ist sogar zwingend notwendig: Wenn jedoch das Mittel der Gartenschau gewählt wird, müsste der ökologische Grundgedanke, ein ökologischeres Grundkonzept deutlich werden. Viele Menschen, v.a. den Besuchern der Ballungszentren ist die Beziehung zur Natur abstrakt geworden. Aus diesem Grund haben Gartenschauen auch die Verantwortung der Anforderung an reale ökologische Inhalte gerecht zu werden. Daher ist auch der Ansatz der LGS Oelde 2001 grundsätzlich begrüßenswert: Kinder wurden in das Zentrum der Aufmerksamkeit und Aktionen gerückt. Bei Kindern muss

Verständnis und Spaß für bzw. an ökologischen Zusammenhängen vermitteln und im Kopf eine Verbindung zwischen Natur und Spaß geschaffen werden. Das "Grüne Klassenzimmer" dient als Ort der spielerischen Umwelterziehung und hat sich inzwischen als Standardelement etabliert.

Nachhaltigkeit in Bezug auf Gartenschauen bedeutet aber auch, dass die Konzepte Zukunftsfähigkeit beweisen, indem bei der Planung die Folgenutzung ausreichend gewichtet wird, um die Städte vor einem finanziellen Desaster zu bewahren, als auch unnötige Rückbauten zu vermeiden. Je größer der finanzielle Erfolg einer Schau und umso gesicherter der kommunale Haushalt ist, desto größer dürfte die Bereitschaft sein, auch zukünftig in ökologische Projekte zu investieren.

### **Gartenschau als Garten-Schau**

Gewinnt der Eventcharakter überhand, entsteht der Eindruck Natur, Garten und Ökologie dienen nur noch als Alibi für Großveranstaltungen und Stadtmarketing sowie der Imagepflege einer Stadt oder Region. Daneben liegt Gartenschauen immer noch die Idee der Leistungsschau des Gartenbaus zugrunde. Jeder Berufsstand zeigt auf Messen neue Trends und Entwicklungen. Sehr stark am Prinzip Leistungsschau orientiert ist in diesem Jahr die erste niedersächsische Schau in Bad Zwischenahn, bei der jedoch auch gewisse dezentrale, landschaftsplanerische Elemente nicht fehlen ("Landschaftsfenster"). Gartenschauen haben heutzutage aber auch immer den Anspruch ein Instrument der Stadtentwicklung und kommunaler Erholungsvorsorge zu sein. Beide Aspekte benötigen einander nicht zwingend und doch scheinen sie in der Realität nicht ohne einander auszukommen.

### **Was bleibt: Bewusstseinsänderung?**

Entscheidend ist, was nach dem Ende der Gartenschau in den Köpfen bleibt: Ein Meer von Blüten und Farben oder nachdenkliches, anregendes, kreatives zum Thema Leben mit Natur und Pflanzen. Gerade der Gartenbau hat nicht nur große Einflussmöglichkeiten sondern daraus resultierend auch eine besondere Verantwortung, die das Verhältnis Mensch-Natur betrifft. Solange aber die Kultur der Saisonalbepflanzung dominiert und jeder Bau- oder Supermarkt günstige Beet- und Balkonpflanzen anbietet, der Garten somit immer noch dem Paradigma der Wegwerfgesellschaft untergeordnet ist, kann auch durch den Besuch einer Gartenschau keine wirkliche Bewusstseinsänderung stattfinden. Denn auch hier dominiert in unterschiedlichem Ausmaß immer noch der stete Wechsel und Austausch von Pflanzen "damit halt immer etwas blüht". Bei der LGS 2001 in Oelde wurden nach Veranstalterangaben ca. 80.000 Frühjahrs- und Sommerblumen gepflanzt, die nach ca. acht bis zehn Wochen auf den Kompost wandern. Diese Form der Gartenkultur ist vom Prädikat nachhaltig noch weit entfernt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich, obwohl bestimmte Grundströmungen immer noch dominieren, in der Konzeption von Gartenschauen erste Veränderungsansätze erkennen lassen. Allerdings weichen die aktuellen Konzepte hinsichtlich der an sie gestellten ökologischen Ansprüche nicht wesentlich von den althergebrachten Entwürfen ab, wodurch wirklich innovative Ansätze vielfach vermisst werden.

**Autor:**

Rolf Spittler ist Landschaftsökologe und als Geschäftsführer der AUbE-Umweltakademie tätig in der Planung, Beratung, Forschung für Tourismus, Erholung, Regionalentwicklung. Als Leiter des Landschaftsplanungsbüros NEULAND-Westfalen macht er Ökologische Planung und Beratung.

**Kontakt:**

Dipl.-Geogr. Rolf Spittler

Akademie für Umweltforschung

und -bildung in Europa (AUbE) e.V.

August-Bebel-Str. 16-18, 33602 Bielefeld

Tel./Fax: 0521 - 61370

e-mail: [Rolf.Spittler@AUbE-Umweltakademie.de](mailto:Rolf.Spittler@AUbE-Umweltakademie.de)

Internet: <http://www.AUbE-Umweltakademie.de>